

Der deutsche Büchermarkt

Autor(en): **Müller, Karl H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KARL H. MÜLLER

Der deutsche Büchermarkt

Berlin, August 1947.

Zwölf Jahre lang ist Deutschland von der Entwicklung der Weltliteratur weitgehend abgeschnitten gewesen, die öffentlichen Bibliotheken sind wiederholt von allem, was der sich immer mehr dogmatisierenden nationalsozialistischen Ideologie widersprach, gesäubert worden, und auch die in Privatbesitz befindlichen «staatsfeindlichen» Schriften haben im Laufe der Zeit eine allmähliche Dezimierung erfahren. In den letzten Kriegsjahren erfolgte durch die stetig sich verschärfenden Luftangriffe und schließlich in den letzten Monaten und Wochen durch direkte Kampfhandlungen eine so massive und unterschiedslose Vernichtung von öffentlichen und privaten Büchereien, daß auch hier, wie auf allen andern Gebieten, nur Ruinen übriggeblieben sind. Man kann sich in dem vom Kriege verschont gebliebenen Ausland wahrscheinlich gar keine Vorstellung machen, was es bedeutet, wenn kultivierte Menschen, ganz zu schweigen von den beruflichen Geistesarbeitern, an der allernotwendigsten Literatur (Standardwerke, Lexika, Wörterbücher, Atlanten, Klassiker usw.) zum Teil völligen Mangel leiden. Bei vorsichtiger Schätzung muß man annehmen, daß nur höchstens die Hälfte der deutschen Bücherbestände erhalten geblieben ist, wobei als erschwerend ins Gewicht fällt, daß auf manchen Wissensgebieten die Zerstörung nahezu hundertprozentig sein dürfte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das Buch im Schwarzhandel eine ziemlich bedeutende Rolle spielt. Wer in der glücklichen Lage ist, seine Bibliothek gerettet zu haben, kann, auch wenn er sie nur «ausmistet», ein schönes Stück Geld verdienen. Wer dagegen alles verloren hat und vor der Notwendigkeit steht, sich eine neue Bibliothek aufzubauen, ist schlimm daran, denn er muß im Durchschnitt für antiquarische Werke das Zehn- bis Zwanzigfache des Friedenspreises bezahlen, sofern das, was er sucht, überhaupt erhältlich ist.

Diese traurige Sachlage prägt der neuen deutschen Buchproduktion ihren Stempel auf. Der chronische Papiermangel bringt es mit sich, daß die Produktion in keinem Verhältnis zur Nachfrage steht und praktisch alles, was gedruckt wird, reißenden Absatz findet. Parteipolitische und sonstige Gruppeninteressen, die Zonenaufteilung Deutschlands und andere negative Begleiterscheinungen haben dazu geführt, daß das kostbare Papier nicht immer in der zweckmäßigsten Weise Verwendung findet und vieles gedruckt wird, was angesichts der besonderen Notlage völlig überflüssig erscheint. Es ist andererseits natürlich außerordentlich schwierig, ja sogar gefährlich, kulturelle Angelegenheiten einer rigorosen zentralen Planung zu unterwerfen. Hinter den Kommissionen zur Steuerung der Buchproduktion, die von verschiedenen Seiten in Vorschlag gebracht worden sind, lauert bereits das Monstrum einer neuen «Reichsschrifttumskammer»! Und das wollen wir nicht noch einmal erleben. Da ziehen wir schon das kleinere Übel einer teilweisen Vergeudung von Papier und Druckerschwärze vor.

Rund 4500 Titel weist die deutsche Verlagsproduktion in dem Zeitraum vom Sommer 1945 bis zum Sommer 1947 auf. Eine imposante Zahl, die aber irreführend ist, weil weit über die Hälfte davon auf Neudrucke entfällt und nur der Rest echte Neuerscheinungen darstellt. Auf die einzelnen Sachgebiete verteilt sich die Produktion wie folgt: Schöne Literatur rund 25 Prozent; Religion, Theologie, Philosophie und Psychologie rund 18 Prozent (davon allerdings vier Fünftel religiöse und theologische Schriften); Schulbücher, Pädagogik, Jugendbewegung, Hochschulkunde, Sprach- und Literaturwissenschaften rund 13 Prozent; Jugendschriften, Turnen, Sport und Spiele rund 8 Prozent; Politik und Verwaltung rund 6 Prozent; Technik, Handwerk, Handel und Verkehr rund 6 Prozent; Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik rund 5 Prozent; Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft rund 5 Prozent; Rechtswissenschaft, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften rund 5 Prozent; bildende Kunst, Musik, Theater, Tanz, Kunstgewerbe, Buch- und Schriftwesen rund 4 Prozent; Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde rund 3 Prozent; Erd- und Völkerkunde, Karten und Atlanten rund 2 Prozent.

Erwähnenswert ist die Standortverlagerung, die im deutschen Verlagswesen eingetreten ist. Leipzig, Berlin, München und Stuttgart sind zwar Hauptsitze geblieben, aber die Aufteilung Deutschlands in Zonen und Länder sowie Verkehrs- und sonstige Schwierigkeiten haben zahlreiche neue Verlagszentren entstehen lassen, so zum Beispiel in Baden-Baden, Heidelberg, Hamburg, Mainz usw. In der Quantität der Publikationen führt der kommunistisch (SED) beeinflusste Aufbau-Verlag in Berlin mit 73 Titeln, ihm folgt der Verlag Kurt Desch in München mit 66. Die Leipziger Produktion ist in ihrem Aufschwung durch umfangreiche Demontagen noch immer schwer gehemmt.

An der Spitze der Neudrucke auf dem Gebiete der schönen Literatur stehen naturgemäß die deutschen und ausländischen Klassiker, allerdings noch nicht in Gesamtausgaben (solche sind erst geplant), sondern lediglich in Einzelwerken und Auswahlbänden. Es ist bezeichnend für die ungeheure Zersplitterung, die das deutsche Verlagswesen erfahren hat, daß dasselbe Buch von mehreren Verlagen gleichzeitig herausgebracht wird. So zum Beispiel: Faust, I. Teil, in Hannover, Berlin, Gütersloh, Rendsburg, Nürnberg, Mainz und Leipzig; Heines «Buch der Lieder» in Berlin, Hamburg, Heidelberg, Lahr, Nürnberg und Weimar; Macbeth in Leipzig, Bonn, Mainz und Paderborn; Eichendorffs «Aus dem Leben eines Taugenichts» in Bremen, Karlsruhe, Paderborn und gleich zweimal in Hamburg. Bei den aufgezählten Beispielen mag man diesen Mißstand noch hinnehmen, weil es ja vor allem darauf ankommt, daß diese Werke überhaupt wieder erhältlich sind. Aber das gleiche unrationelle Verfahren erstreckt sich auch auf Schriften von geringerer Bedeutung. So ist zum Beispiel «Pole Poppenspäler» von Theodor Storm gleich siebenmal herausgebracht worden, und zwar in Leipzig, Bremen, Ulm, Weimar, Braunschweig und zweimal in Hamburg; «Die Judenbuche» von Annette von Droste-Hülshoff viermal, in Berlin, Bremen, Hamburg und Köln. Hierbei handelt es sich zweifellos um eine unverantwortliche Vergeudung von Material und Arbeitskraft, der durch eine freie Vereinbarung unter den Verlegern über die Verteilung der Neudrucke leicht gesteuert werden könnte.

Neben den Klassikern ist man um die Neuherausgabe der wichtigsten Werke der Weltliteratur bemüht. Balzac, Baudelaire, Boccaccio, Büchner, Dickens, Dostojewskij, Anatole France, Gogol, Gorki, Hauff, E. T. A. Hoffmann, Gottfried Keller,

Jack London, E. A. Poe, Puschkin, Rilke, Stifter, Tolstoj, Walt Whitman, Oscar Wilde – das ist in alphabetischer Reihenfolge der bescheidene Anfang in dem Bestreben, die Bibliotheken allmählich wieder aufzufüllen. Dutzende von bedeutenden Namen fehlen noch, und der deutsche Bücherfreund wird sich noch lange Jahre gedulden müssen, ehe er über eine einigermaßen ausgestattete eigene Bibliothek verfügen kann. Neudrucke von in der Nazizeit verbotenen sowie in der Emigration erschienenen Schriften sind leider noch sehr selten. Als einer der ersten wurde Johannes R. Becher herausgebracht und von der kommunistischen Publizistik geradezu als *der* deutsche Dichter gefeiert. Inzwischen ist es um ihn – und mit Recht! – wieder stiller geworden. Willi Bredel, Alfred Döblin, Erich Kästner, Heinrich und Thomas Mann, Alfred Neumann, Plivier («Stalingrad», die beste Kriegsschilderung, die bisher in Deutschland erschienen ist), Erik Reger, Ludwig Renn, Anna Seghers, Tucholsky und Friedrich Wolf sind als die wichtigsten der «Alten» zu nennen, die nun wieder dem deutschen Leser zugänglich sind. Ebenso zaghaft sind die Versuche, gute zeitgenössische Literatur des Auslandes auf den Markt zu bringen. Sie bleiben vorläufig im wesentlichen beschränkt auf Pearl S. Buck, B. L. Burman, André Gide, Jean Giono, Olav Gullvaag, Hemingway, A. T. Hobart und John Steinbeck.

Während der Nazizeit ist in Unterhaltungen zwischen oppositionellen Intellektuellen oft der Hoffnung, ja der Gewißheit Ausdruck gegeben worden, daß nach dem Zusammenbruch eine Fülle von wertvoller Literatur an das Tageslicht kommen würde. Die Vorstellungen von den zahlreichen in den Schreibtischen schlummernden oder im Walde vergrabenen Meisterwerken hat sich leider als leerer Wunschtraum entpuppt. Von den immerhin einigen hundert belletristischen Neuerscheinungen ragen nur wenige über den allgemeinen Durchschnitt hinaus, und auch unter diesen befindet sich keines, das Anspruch auf Weltgeltung erheben dürfte. Mag sein, daß so manches wertvolle Manuskript der allgemeinen Vernichtung anheimgefallen ist. Viel wahrscheinlicher dürfte es jedoch sein, daß für die dichterische Gestaltung des zweifellos reichhaltigen Stoffes, den das Leben unter der zwölfjährigen Nazidiktatur bietet, ein gewisser zeitlicher und vor allem innerer Abstand erforderlich ist. Im allgemeinen behandelt die neue Generation der deutschen Romanschriftsteller die alten Themen der Liebesfreuden und -leiden in durchaus konventioneller Form. Auf einen gesellschaftskritischen Roman über die Naziperiode in der Art von Erik Regers «Union der festen Hand» wird man wohl noch lange warten müssen. (Reger selbst hat sich dem militanten Journalismus ergeben und ist Herausgeber des Berliner «Tagesspiegels».) Einen Anhaltspunkt für die Wünsche der deutschen Leser bietet eine von dem Münchner Verleger Kurt Desch veranstaltete Rundfrage bei 1500 Sortimentern. Von der schönen Literatur der Nachkriegszeit werden demnach am stärksten bevorzugt: Wiechert «Jerominkinder» (mit starken Anklängen an die «Blut-und-Boden»-Ideologie! Wiecherts Werke waren übrigens im «Dritten Reich» nicht verboten, sondern fanden sogar stärkste Verbreitung – womit natürlich nichts gegen den Menschen Wiechert gesagt werden soll.); Hesse «Glasperlenspiel»; Thomas Mann «Lotte in Weimar»; Ed. Schmid «Gutes Recht»; Plivier «Stalingrad»; Flake «Fortunat»; Glaeser «Der letzte Zivilist»; Wiechert «Der Totenwald». Es kann kein Zufall sein, daß ausnahmslos Vertreter der alten Schriftstellergeneration bevorzugt werden.

Eine schwere Belastung der deutschen Buchproduktion stellen die niedrigen Auflageziffern (im Durchschnitt 5000 bis 20 000) dar. Die Papiernot veranschau-

lichen folgende Zahlen: 1932 standen 108 000 Tonnen und selbst 1943 noch 88 000 Tonnen Papier für Bücher zur Verfügung, 1946 jedoch nur 12 000 Tonnen, in diesem Jahr nur noch 5000 bis 6000 Tonnen. In der amerikanischen Zone produziert ein Verlag durchschnittlich nur alle zwei bis drei Monate ein Buch. Trotz dieser katastrophalen Lage bringen alle Verlage umfangreiche Prospekte heraus, die von gutem Willen zeugen, aber als Schönheitsfehler das viel zu oft auftauchende fatale Wörtchen «demnächst» enthalten. Einen kühnen Schritt hat der Rowohlt-Verlag, Stuttgart-Hamburg, getan, der Bücher im Zeitungsformat druckt und auf diese Weise eine Auflage von 100 000 und einen Preis von nur 50 Pfennig erzielt. Die Meinungen über dieses Verfahren sind natürlich sehr geteilt, aber als Notlösung kann es nur begrüßt werden.

Auf dem Gebiet der politischen Literatur sind naturgemäß erhebliche zonale Unterschiede vorhanden. In der Ostzone hat der Marxismus unbestrittenen Vorrang, allerdings vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen in sehr unsystematischer Weise. Von den alten Klassikern Marx und Engels sind nur einige der kleineren Schriften (Manifest, Lohnarbeit und Kapital, 18. Brumaire, Programm-Kritiken, Ursprung der Familie, Bauernkrieg usw.) erschienen, weder das «Kapital» noch der «Anti-Dühring» sind bisher in Deutschland wieder aufgelegt worden. Das Schwergewicht liegt in der Propaganda für die bolschewistische Revolution und die Sowjetunion. So ist Lenin mit 8, Stalin mit 8, Molotow mit 3 und Kalinin mit 2 Titeln vertreten. Hinzu kommt eine umfangreiche, allerdings ganz einseitige Unterrichtung über die Verhältnisse in Rußland und die russische Außenpolitik. Die in riesigen Mengen vertriebene «Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion» aus dem Jahre 1939 bildet die Grundlage der politischen Schulung... Eine entsprechende Ergänzung bilden die üblichen, einheitlich ausgerichteten kommunistischen Massenbroschüren über diverse Tagesfragen. Ein schwaches Gegengewicht zu dieser massiven Propaganda besteht in einigen kritischen Veröffentlichungen in den westlichen Zonen, unter anderm Koestlers «Sowjet-Mythos und Wirklichkeit», die allerdings in die Ostzone keinen Eingang finden. Der Marxismus alter Prägung ist noch vertreten durch Bebels «Die Frau und der Sozialismus», Lassalles «Arbeiterprogramm» und «Über Verfassungsfragen», Mehrings «Deutsche Geschichte» und Plechanows «Materialistische Geschichtsauffassung». Eine sehr dürftige Auslese, die durch eine Reihe von billigen Verallgemeinerungen des Marxismus in keiner Weise bereichert wird. Eine Ausnahme ist hier allerdings zu erwähnen, nämlich «Jenseits des Kapitalismus» von Paul Sering (einem in London lebenden deutschen Emigranten), ein verdienstvoller Versuch, die Geschichte der sozialistischen Idee und der Arbeiterbewegung in den letzten fünfzig Jahren systematisch, übersichtlich und in einer auch für den Durchschnittsleser verständlichen Weise darzustellen.

Relativ großen Raum nimmt die Konzentrationslager-Literatur ein, deren Konjunktur – sofern eine solche jemals wirklich bestanden hat – nun endgültig vorüber ist. Erfreulicherweise kann auch hier eine Leistung hervorgehoben werden, die auch über die deutschen Grenzen hinaus Beachtung finden sollte. Eugen Kogons Buch «Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager» ist nicht nur der beste und überzeugendste Bericht über die Praxis der Konzentrationslager, sondern zugleich auch die erste tieferschürfende soziologische Untersuchung des nationalsozialistischen Gewaltsystems. Daß diese Schrift in der erwähnten statistischen Erhebung von Kurt Desch an dritter Stelle figuriert, ist ein Beweis, daß der Weg

einer sachlichen, durch nackte Tatsachen überzeugenden und jede Schwarz-Weiß-Malerei vermeidenden Darstellung gerade unter den heutigen deutschen Verhältnissen noch immer der erfolgreichste sein dürfte. Ein weiterer Konzentrationslager-Bericht, der nicht unerwähnt bleiben darf, ist Isa Vermehrens «Reise durch den letzten Akt», eine lebendige Erlebnisschilderung aus dem Frauenlager Ravensbrück, deren besonderer Wert in tiefen psychologischen Einsichten besteht, die auch vor den Häftlingen selbst nicht halt machen.

Einen ziemlichen Umfang erreicht ferner die Literatur über die Vorgänge vom 20. Juli 1944. Jede neue Schrift vermittelt zwar neue Einblicke in diese reichlich verworrene Angelegenheit, aber es wird noch längere Zeit dauern, bevor ein abschließendes und objektiv gültiges Urteil darüber gefällt werden kann. Zahlreich sind ferner die historischen Untersuchungen des Nationalsozialismus, aber auch die besten unter ihnen können denjenigen nicht befriedigen, der die Schriften von Rauschnig, Heiden und andern emigrierten Schriftstellern gelesen hat, deren Herausgabe in Deutschland von größtem erzieherischem Wert wäre. (Sie sind in der ausgezeichneten öffentlichen Bibliothek des amerikanischen «Information Center» in Berlin, die allerdings verhältnismäßig wenig benutzt wird, vorhanden.) Darstellungen der Geschichte der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs usw. liegen bereits vor, aber noch keine Weltgeschichte.

In Philosophie, Psychologie und den Sozialwissenschaften herrscht anscheinend – und zwar sowohl von seiten der Verleger wie der Autoren – noch große Zurückhaltung, denn der Mangel an ausgeprägt selbständigen Arbeiten auf diesem Gebiet ist auffallend. Natürlich gibt es eine Reihe von Büchern, die sich mit der Krise des Geistes, der Krise Europas usw. auseinandersetzen, auch acht Bücher über Nietzsche, aber hier fehlt, wie in der schönen Literatur, noch immer ein origineller Durchbruch zu neuem Denken.

In die Augen springend, aber in Anbetracht der allgemeinen Verhältnisse eigentlich nicht erstaunlich ist der Umfang der religiösen, vorwiegend katholischen Literatur. Dem Zug der Zeit entsprechend gibt es auch von christlicher Seite einige Auseinandersetzungen mit dem Sozialismus, die zum Teil Ansätze für die Konzeption eines «christlichen Sozialismus» enthalten.

Unsere kurzgefaßte Übersicht über die deutsche literarische Produktion in den letzten zwei Jahren kann natürlich nur ein sehr grobes Bild vermitteln. Es ist gut möglich, daß das eine oder andere wertvolle Werk, das Erwähnung verdient hätte, übergangen worden ist. Es kam jedoch zunächst darauf an, einen allgemeinen Situationsbericht zu geben und vor allem die besonderen Umstände hervorzuheben, unter denen sich das literarische Schaffen im heutigen Deutschland vollzieht. Das Ganze wird natürlich noch überschattet durch die schon so oft geschilderte grenzenlose materielle Not. Zwar sind die meisten großen Werke der Weltliteratur nicht in Palästen geschrieben worden, aber bei einer auf Kalorienzählung und akutem Eiweißmangel beruhenden Lebensweise darf man wohl weder an die Autoren noch an die Leser allzu hohe Ansprüche stellen. Besonders mit den Autoren sollte man noch etwas Nachsicht haben.